

ZUM KOTZEN 2.0

Kapitel 1

Mein erster Tag

Heute ist es soweit. Ich habe schlecht geschlafen, wenn ich die Stunde, bevor mein Wecker geklingelt hat, überhaupt als Schlaf bezeichnen wollte. Ich bin sowas von keine Frühaufsteherin und zwei Tassen Kaffee helfen mir da mit einer lange Dusche auch nicht wirklich weiter.

Ich meine, wer zur Hölle checkt am frühen Morgen vor Tagesanbruch in einem Hotel am Ende der Welt ein? Niemand, verflucht nochmal! Das wird eine meiner ersten Änderungen sein. Hey, mir gehört dieses Scheißding, also kann ich auch sofort damit anfangen, hier was zu ändern. Ich nehme mein Fahrrad, denn etwas Bewegung kann nicht schaden. Meine Gedanken sind seit Tagen schon immer einen Schritt voraus, also lasse ich zu, dass sie sich auf dem Weg durch den Wald ordentlich verausgaben können und einigermaßen beruhigt zurück zu mir kommen. Das funktioniert immer, wie beim Hundausführen, mit dem ich das letzte Jahr vor dem Abi mein Taschengeld aufgebessert habe.

Auch so eine Sache, hey, ich bin die jahrelang angekündigte Erbin eines Hotels, doch mein

Taschengeld reicht nicht einmal für ein verfucktes Paar pinkfarbener Dockers.

Habe ich in meiner miesen Guten-Morgen-Laune nicht erwähnt, dass ich dort natürlich noch zuerst meine Ausbildung als Hotelfachfrau machen muss? „Damit du es von der Pike auf lernst, worum es hier geht!“, hat der ewige und Noch-Geschäftsführer Darius dahergelabert, aber das hat er drauf, das Labern, schließlich labert er die Gäste in Grund und Boden und dann Zack in den Tod. Vielleicht ist das auch der Grund, dass sich seine Freundin Jenny dann doch von ihm getrennt hat. Vielleicht hat sie aber auch genug von seiner Feigheit gehabt, denn der Typ hätte das ohne Jenny und mich niemals geschafft, und ich war damals gerade erst elf Jahre alt. Doch dazu später, ich habe eh schon verdammt schlechte Laune und diese Geschichte wird meine Laune grenzenlos nach unten befördern und so will mich niemand hinter dem Tresen erleben.

Ich sehe das Hotel hinter der nächsten Kurve aus den Nebelschwaden auftauchen. Ich mag es nicht. Es macht mir Angst, auch wenn ich das selten zugebe. Aber in meinem Kopf bin ich ja meistens allein und da hört ja sonst in der Regel auch keiner zu. Das Hotel ist ein altes Gebäude, viele Male abgebrannt und immer wieder aufgebaut.

Dieses Hotel liegt am Ende der Welt. Total abgeschieden. Mitten im Wald und mit einem wandelnden Funkloch. Jeden Tag ist das woanders. Echt, ich bin, so glaube ich zumindest, schon in wirklich jedem Teil dieses Gebäudes gewesen und da habe ich in nur ganz seltenen Fällen mal zwei Balken bekommen.

„Damit die Leute ihre Ruhe haben und zur Ruhe kommen!“, hat mir Darius erklärt. „... bevor sie ihre letzte Ruhe hier finden!“, habe ich den Satz immer vervollständigt, was ihn total angenervt hat, weil es die Wahrheit ist, doch die Wahrheit, mit der hat es Darius nicht so sehr. Er schweigt sie sich lieber zurecht oder beschönigt sie als Prinz-Charming für Arme.

Habe ich schon erwähnt, dass dieser Prinz-Charming für Arme bis gestern quasi mein Adoptivvater war? Also mit Jenny zusammen, doch die hat sich ja rechtzeitig verpisst. Auch eine andere Geschichte und keine, die meine Laune verbessern würde.

Das vierstöckige Gebäude trägt auf dem Dach die gelben Leucht-Buchstaben seines Namens: *Hotel zur Sackgasse*. Tragen ist das richtige Wort, denn es scheint, als würde das abgewrackte Gebäude nicht zu der modernen Leuchtreklame passen. Als würde das Haus sich gegen seinen Namen wehren.

Plötzlich wird der Buchstabe „T“ im Wort Hotel dunkel, geht wieder an, es folgt das „O“. Aus. An. Noch einmal der Buchstabe „T“. An. Aus. Wie unheimliche Morsezeichen: T-o-t.

Natürlich, der Tod lässt kein noch so blödes Spielchen aus! Echt jetzt, das ist einen Tacken zu viel, damit kann er kleinen Kindern Angst machen, aber nicht mir.

Eine Treppe mit sieben Stufen führt zum Eingang hinauf. Von Stufe zu Stufe verändert sich das weißlich schimmernde Grau zu einem dunkelblau schimmernden Schwarz. Der Eingang wird von einem weißen Monolith links und einem Schwarzen rechts beschützt. Links ist das Alpha-Zeichen für Anfang eingemeißelt, schwarz gestrichen, und rechts das Omega-Symbol für das Ende in Weiß gehalten.

Und da ist es, dieses crazy Kribbeln im Kopf und in den Fingern. Ich sehe sofort ein neues Bild vor mir und den Platz dafür. Eins, in dem das weiße Omega-Zeichen um das Alpha-Zeichen auf grauer Fläche tanzt. Ich schaue mich um, weil mein Nacken kribbelt, wie immer, wenn eine Idee aus meinem Kopf auf die Wand vor mir will. Ich nehme meine kleine schwarze Spraydose aus dem Rucksack. Ich habe immer eine in meinem Rucksack und spraye den Tanz der beiden Zeichen rechts unten an die Mauer. Das geht schnell. Umrisse. Füllen. Schatten. Zwei Minuten, länger nicht. Das ist Adrenalin pur und lässt meine komplette Anspannung wegfallen. Zack und weg. Ich packe die Dose wieder ein und grinse.

Ich trage mein Rad die Treppen hinauf und stelle es direkt neben die Eingangstür, weil ich weiß, dass Darius da jedes Mal ausrastet, wegen des Aushängeschildes für das Hotel. Ich meine, bitte, ein geiles, grünes Mountainbike vor der Tür zeigt doch nur, dass hier sportliche Menschen sind, oder?!

Ich atme tief durch. Ich habe gerade ein Bild gesprayed, also ab durch diese verfluchte Drehtür.

Meine Güte, Menschen sind so theatralisch. Wie lange sie brauchen, um Dinge einfach nur zu tun. Durch die Drehtür gehen, ist und bleibt gehen durch eine Drehtür, nicht mehr und nicht weniger. Punkt. Und schon ist der Moment wieder vorbei und sie lamentieren mit dem Nächsten und Nächsten ... Ich verstehe sie nicht, diese Menschen, aber das muss ich ja auch gar nicht. Ich bin der Tod und das reicht, oder?

Wie? Sie meinen, ich hätte mich vorstellen müssen. Wieder diese menschliche Überheblichkeit. Ja, Menschen tun das in der Regel, wobei die Regel immer mehr zu Ausnahme verkommt. Ich muss mich nicht vorstellen, wenn ich irgendwohin komme, wissen alle, wer ich bin. Menschen stellen sich mir vor, als würde mich ihr Name interessieren. Mich interessiert nur und ausschließlich die Tatsache, dass ich sie abhole und mitnehme, wenn sie keinen, ihr jämmerliches Leben verlängernden Deal haben wollen. Ein ganz einfaches Geschäft. Ihr Name interessiert mich nicht die Bohne. Ja, Sie lesen richtig. Menschliche Redewendungen amüsieren mich. Eine kleine Schwäche, die ich mir leisten kann. Deshalb habe ich auch ein Hobby: die menschliche Sprache.

Ich bringe die Menschen mit ihren eigenen Redewendungen zur Verzweiflung, praktisch bis zu ihrem Tod, weil es mir einen Heidenspaß macht, die Redewendungen bis zur Unkenntlichkeit zu verdrehen und zu verfremden, ihnen ihren ursprünglichen Sinn zu nehmen, wie dem Menschen, zu dem sie gehören, das Leben.

Was lassen sich die Menschen sprachlich nicht alles einfallen, um mich mit ihren Worten zu umgarnen, die alles sind, was ihnen geblieben ist in ihrem jämmerlichen Leben. Was versprechen sie mir nicht alles, damit ich sie noch einmal verschone. Natürlich tue ich das niemals, aber ich lasse sie, je besser sie sich ausdrücken können, umso länger in dem Glauben, ich würde es tun ...

Das Spiel mit den Worten begeisterte mich schon immer. So sehr, dass ich extra ein Scrabble-Spielfeld auf dem Vorplatz des Hotels angelegt habe.

Ein Scrabble-Spielfeld, werden Sie einwenden, wie langweilig! In ihrer kleinen menschlichen Welt haben Sie vermutlich recht, aber in meiner, in der ich mich seit Menschengedenken buchstäblich zu Tode langweile, ist das ein echtes Highlight.

Nichts und niemand konnte mich noch begeistern. Und in einer, für mich geradezu sentimental, Millisekunde beschloss ich, ein Hotel zu bauen. Nicht irgendein Hotel – MEIN Hotel: Das Hotel zur Sackgasse.

Würde mensch mich fragen, würde ich gönnerhaft erklären, ich wolle mich mit diesem neuen Immobilien-Projekt *zur Ruhe setzen*. Das bedeutet, dass ich es satt habe, selbst zu den Menschen zu gehen, um mit ihnen *über die Wupper zu gehen*. Sie sollen zu mir kommen, das habe ich mir redlich verdient.

Ich habe lange – was in meiner Zeitrechnung eine mindestens dreistellige Zahl an Jahren bedeutet - gebraucht, um einen geeigneten Ort für dieses Hotel zu finden. Einen, der nur von dem Menschen zu finden sein wird, der eine Affinität zum Tod hat. Dem Menschen, den ich sich sowieso früher oder später geholt hätte.

So können sie seit der Neueröffnung mit ihrem eigenen Leben einchecken, im Wellness-Bereich des Hotels, mit der Bar und seinen anderen Annehmlichkeiten, etwas entspannen und mit mir, dem Tod, wieder auschecken. Leben gespannt und Tod entspannt – alles inklusive.

Sehr bald musste ich feststellen, dass ein solches Unternehmen eine Menge Arbeit bedeutete, die ich unmöglich selbst leisten konnte und wollte. Dafür brauchte ich Menschen, also Geschäftsführer, die die Vorarbeit übernehmen. UND so betritt gerade die nächste und zukünftige Geschäftsführerin meine Räume. Ihre bisherigen Vorgänger haben mir, ehrlich gesagt, mehr Ärger als Nutzen gebracht. Und sie ist eine Fortführung dieser Serie.

Und jetzt mal ganz unter uns. Allmächtigkeit schützt vor Schwächen nicht, auch wenn mich meine Allmächtigkeit davor bewahrt, dass es mehr als eine ist: menschliches Erbrochenes.

Und genau das hat diese kleine, mittlerweile erwachsene Kröte schon einmal gegen mich eingesetzt, Ich hoffe, dass sie sich ausgekotzt hat, wenn sie meine Räume betritt.

„Jemand zuhause?“, rufe ich in die unheimliche Stille des Foyers. Ich stehe vor dem Empfangstresen, hinter dem zu dieser Uhrzeit niemand sonst ist. Wieso soll ich nochmal so früh hier sein, wenn das anscheinend außer mir sonst niemand ist? Ich schlage mehrmals auf die Klingel, die mich an das Spiel Halli Galli erinnert, mit dem ich meine Erzieherinnen im offenen Ganztage schier zur Verzweiflung brachte. Irgendwann war das Spiel nicht mehr da, angeblich kaputt, und kam auch nie wieder zurück. Als ich Darius und Jenny in den Ohren gelegen habe es anzuschaffen, habe ich keinen Erfolg gehabt, die haben nur leise Brettspiele gemocht. Schach und Dame und Scrabble.

Da höre ich Schritte hinter mir. Schuhabsätze auf glattem Boden. Was für ein geiles Geräusch! Ich kann von diesem Geräusch einfach nicht genug kriegen. Ich sitze ganz oft bei uns im Einkaufszentrum, schließe die Augen und lausche auf genau dieses Geräusch. Davon besitze ich sogar einige Tonaufnahmen.

„Guten Morgen, da bist du ja. Herzlich willkommen im Hotel zur Sackgasse!“ Die Stimme, der Satz und die Geräusche gehören zur Darius und machen sie sofort weniger cool, als ich das erkenne.

„Tu nicht so, als sei ich erstens das erste Mal hier und zweitens, als wäre dieser Job hier ein Traum und drittens etwas ganz Tolles hier anzufangen!“ Ich schlage bei jeder Aufzählung auf die Klingel. Dreimal. Dreimal zuckt er zusammen. Ich grinse. Läuft doch.

„Lass gut sein. Wir wissen beide, warum du hier bist und es mir unter die Nase zu reiben, wird es nicht verändern. Also, was willst du zuerst wissen? Wir haben nicht viel Zeit!“ Darius nestelt unsicher an seiner schief sitzenden Krawatte herum.

Erst jetzt sehe ich seine dunklen Augenringe und die aschfahle Gesichtsfarbe. Er sieht voll scheiße aus. „Wie meinst du das, wir haben nicht viel Zeit?“, frage ich, obwohl ich lieber weiter Desinteresse geheuchelt hätte.

„Ganz einfach!“, mischt sich der Tod hinter mir ein. Ich zucke zusammen und mir wird kotzübel. „Er hat nur noch diesen einen Tag für die Übergabe Zeit, dann ist es vorbei mit seinem Leben! Das war der Deal. Oder Darius? Rien ne va plus ...“

Die Worte des Tods hallen unheilvoll durch das Foyer und kommen wie ein vielfaches unheimliches Echo zurück. Darius schluckt und nickt wortlos.

„Komm, ich zeige dir dein Büro!“, sagt er und geht hinter den Tresen, ohne sich noch einmal umzudrehen. Ich kenne es aus meiner Erinnerung nur allzu gut. Ich bin in den letzten Jahren nicht mehr oft hierhergekommen, weil mich die Erinnerungen jedes Mal fertiggemacht haben. Und ich habe echt keinen Bock, danach wochenlang durch die Gegend zu laufen, als sei ich ein hoffnungsloser Depri-Fall, der voll auf Antidepressiva ist und nur noch betäubt und ruhiggestellt durch sein Leben torkeln kann. Selbst die Zombies in Walking Dead sehen in diesen Zeiten lebendiger aus als ich.

„Hey, kommst du oder willst du deinen ersten Tag da unten auf dem Treppenabsatz verschlafen?“, ruft Darius von oben.

Erst jetzt merke ich, dass ich in meinen Erinnerungen stehengeblieben bin. So, als hätte ich den Film auf Standby gestellt und wäre nur mal eben aufs Klo gegangen oder hätte Chips oder Cola geholt.

„Bin ja schon da, kannst es wohl kaum erwarten, mich zu deiner Nachfolgerin zu küren, oder?“, frage ich und trete zu ihm ins Büro. Er steht hinter seinem Schreibtisch und schaut nicht auf.

Ich blicke an ihm vorbei und dabei nicht auf die leere Wand, an der das Bild gehangen hat, in dem meine Eltern verschwunden sind. Verschwunden heißt, sie sind für die Welt gestorben, haben ein leeres Grab auf dem Friedhof, aber nur ich weiß, dass sie noch immer in diesem Bild sind, wo immer

das ist und wie immer das möglich ist. Sie haben mein Leben gerettet und jetzt bin ich nach meinem Vater und Darius an der Reihe, dieses beschissene Hotel zu übernehmen.

Stattdessen versuche ich durch die großen Glasfenster in den Wald zu schauen. Normalerweise beruhigt mich der Blick ins Grüne. Aber das hier ist etwas völlig anderes.

„Also, lass es uns abkürzen. Hier ist dein Namensschild und hier ist dein unbefristeter ...“ Er lacht bitter auf. „... Arbeitsvertrag. Es fehlt noch deine Unterschrift neben meiner.“

„Und, wenn ich nicht unterschreibe?“, frage ich.

Darius seufzt. „Du weißt es. Dann sterben wir beide und du wirst dieses Büro nicht lebend verlassen. Ganz einfach! Mach was du willst. Ich bin dann nicht mehr da, um etwas zu ändern. Ich bin zu müde für diesen Scheiß!“ Bei seinem letzten Satz blickt er mich das erste Mal richtig an und ich sehe ihm ins Gesicht, ohne wegzuschauen. Und da tut er mir zum allerersten Mal einfach nur leid. Ich begreife in diesem Moment, was er die letzten Jahre getan und erfolglos versucht hat. Er hat einen Deal und dadurch sieben weitere Jahre zu seinem eher beschissenen Leben bekommen. Er hat diese zusätzliche Zeit nicht wirklich für sich nutzen können. Jenny hat ihn vor einem Jahr verlassen und ich habe immer wieder deutlich gesagt, dass ich ihn für einen jämmerlichen Versager halte. Und er hat weiter seinen Job hier gemacht und die Menschen in den Tod geführt.

„Scheiße!“, sage ich und meine es so.

„Damit ist wohl alles gesagt“, antwortet er.

„Hast du nochmal was von Jenny gehört?“, frage ich und hätte es am liebsten sofort wieder zurückgenommen, weil ich unterschätzt habe, wie sehr ihn ihr Weggang verletzt hat. Er wirkt, als hätte ich mit dieser verfluchten Frage alle Energie aus ihm herausgezogen. Wie bei den Dementoren bei Harry Potter, ich schwöre, genauso sieht er aus. Er setzt sich schwerfällig in seinen Sessel.

„Und, was meinst du, soll das jetzt noch bringen? Sie kennt das Datum. Sie hat ihre Entscheidung getroffen und ist ins Leben zurückgegangen.“

„Stirbt sie denn nicht heute?“, frage ich.

„Nein, das tue ich für uns beide und auch irgendwie für dich.“

Ich trete einen Schritt näher an den Schreibtisch heran, nehme den Vertrag, das Namensschild und den schwarzen Kugelschreiber. Ich setze mich auf den Stuhl vor den Schreibtisch und beginne den Vertrag zu lesen.

Ich nehme den Stift in meine linke Hand, schaue nicht mehr auf Darius, nicht auf die leere Stelle an der weißen Wand gegenüber und versuche nicht mehr an die Konsequenzen zu denken. So oder so ist mein Schicksal besiegelt. Da ändert meine Unterschrift nicht mehr wirklich viel, oder? Verflucht nochmal, wieso fühlt es sich nur so an, als würde ich mit meiner Unterschrift Darius umbringen?

„Es ist nicht deine Unterschrift, die mich tötet!“ Darius reißt mich aus meinen Gedanken.

„Ich weiß, aber ...“ Ich kann den Satz nicht beenden und meine Hand zittert.

„Tu es einfach, bitte, Paula!“

„Meine Güte, so schwer kann das doch nicht sein, zwei Wörter auf einen schwarzen Strich zu schreiben, oder?“ Der Tod trommelt mit den Fingern ungeduldig auf die Schreibtischplatte. „Müssen Menschen immer so theatralisch sein?“

Ich überlege, ob ich ihm vor die Füße kotzen soll, um ihn zumindest in diesem einen Moment noch einmal zu verscheuchen. Doch ich mache es nicht. Ich bin nicht mehr elf Jahre alt und glaube an meine Allmacht. Ich bin achtzehn Jahre und weiß, dass das Leben keines ist, das etwas Gutes mit mir vorhat.

„Also, heute noch?“ Der Tod kommt einen Schritt näher. Mir wird schlecht. Ob der Vertrag die Gültigkeit behalten wird, wenn ich unterschreibe und dann auf meine Unterschrift kotze?

Ich setze den Kugelschreiber an und schreibe meinen Namen unter den Vertrag. Paula Wellinghofen. Noch nie ist mir mein Name so unendlich lang vorgekommen. 5 plus 12 gleich 17 Buchstaben. Quersumme acht. Ich bin beim letzten Buchstaben angekommen. Noch nie habe ich das zweite „N“ so langsam geschrieben.

Als ich den Kugelschreiber anhebe, verschwindet der Vertrag vor meinen Augen und taucht in der Hand des Todes wieder auf.

„Jetzt noch das Namensschild, dann sind wir hier endlich fertig!“ Der Tod verzieht sein Gesicht, wenn dieses schwarze Loch unter der Kapuze eines ist.

Ich stecke mir das Namensschild an und erschrecke, als Darius sich an die Brust fasst. Durch sein weißes Hemd sickert Blut. Ich will das Schild von meinem Blazer reißen, doch es gelingt mir nicht. Meine Hand versagt ihren Dienst, bleibt wie eingefroren in der Luft hängen und Darius fällt nach vorn. Sein Kopf schlägt auf dem Schreibtisch auf.

„Na endlich!“, sagt der Tod. „Rufst du bitte den Krankenwagen an? Ich muss los, ihn ordentlich abholen und zu seiner letzten Ruhe begleiten.“

Ich stehe wie ferngesteuert auf, nehme den Hörer ab und wähle mit zitternder Hand die „111.“

„Hier ist Paula Wellinghofen. Bitte kommen Sie sofort ins Hotel zur Sackgasse. Ich habe den Geschäftsführer tot in seinem Büro gefunden.“ Ich lege auf und traue mich erst jetzt, ihn genauer zu betrachten. Ich habe genug Krimis im Fernsehen konsumiert, um zu sehen, dass er tot ist, da muss ich nicht einmal mehr den nicht vorhandenen Puls fühlen. Ich gehe zurück zum Empfangstresen und warte dort auf die Sanitäter, die nichts anderes feststellen wird, was ich längst schon weiß. Mein neuer Job hat mit dem Tod von Darius begonnen.

„Das war aber eine verdammt kurze Einarbeitungszeit, die du ihr gegönnt hast“, sagt Darius sarkastisch, als der Tod ihn vor der Hotel-Drehtür abholt.

„Sie kann schon mehr als für den Job notwendig ist. Jetzt wird sie deinen Tod erst einmal verdauen und lange keine Zeit dafür haben, sich auch um etwas anderes zu kümmern“, entgegnet der Tod zufrieden.

Sie sehen noch den Krankenwagen die Straße hinauffahren, bevor sie nebeneinander durch die letzte Tür gehen.